

Das Buch des deutschen Volkes

Adolf Hitlers „Mein Kampf“ hat eine Auflage von drei Millionen Exemplaren erreicht!

Ausländer, die in den letzten Jahren Deutschland bereisten und ohne Voreingenommenheit an die Dinge herantraten, konnte man sich des öfteren folgendermaßen äußern hören: Das, was in diesem Land innerhalb einer so kurzen Zeit geschehen sei, dieser machtvolle Aufschwung, diese geballte Kraft, dieser Idealismus ohnegleichen, mit dem ein Volk sich aus Knechtschaft und Niederlage zu einem machtvollen und gleichberechtigten Staat emporarbeitete, das sei schlechthin ein Wunder. Mit natürlichen Vorgängen könne man es überhaupt nicht vergleichen und aus der Geschichte der Völker sei etwas Ähnliches wohl kaum bekannt. — Derartige Reden bringen den erfreulichen Beweis, daß es gewissen »seriösen« Auslandsblättern und Rundfunksendern nicht gelungen ist, mit dem Vorrat von Zweideutigkeiten und Schlimmerem, den sie tagtäglich für das Dritte Reich bereithalten, auch Sinn und Verstand der Leser zu vernebeln. Und sie zeigen uns Deutschen, die wir ja leider gewohnt sind, etwas allzu rasch zu vergessen und die Gegenwart als etwas Selbstverständliches hinzunehmen, wie gewaltig und überragend das Geschehen der vergangenen vier Jahre tatsächlich war. — Wirklich nur auf Grund eines Wunders? Haben uns nicht vielmehr Jahrhunderte bitterer Geschichte gelehrt, daß alles und jedes auf dieser Welt erkämpft werden muß? Ist uns die endliche Einigwerdung, die Zusammenschmelzung unseres Volkes zu einem stählernen Block der Energie und Tatkraft nur so mühelos durch ein »Wunder« in den Schoß gefallen?

Es zieht vor dreiundzwanzig Jahren ein Mann in den Weltkrieg; freiwillig hat er sich dazu gemeldet. Er tut mehr als nur seine Pflicht, des öfteren wird er lobend im Regimentsbericht erwähnt; als Meldegänger schließlich beweist er seinen Mut auf vielfältige Art. Er erhält das Eisene Kreuz. Im November 1918, kurz vor dem Zusammenbruch, wird er ins Lazarett eingeliefert: gasvergiftet. Da liegt er nun, an beiden Augen erblindet ... und währenddessen werden Truppen, die zur Front marschieren, mit dem Ruf »Streikbrecher!« begrüßt, währenddessen werden in der Etappe den Offizieren die Achselstücke herabgerissen, Munitions- und Lebensmitteltransporte aufgehalten und geplündert; nichts davon gelangt an die Front. An jene Front, wo der deutsche Grabensoldat, belledet mit einer Messelmontur, mit Stiefeln aus Leinwand, Sohlen aus Pappe, genährt von Kohlrüben und Kartoffelstampf, einen Angriff nach dem anderen zurückschlägt und in dessen Augen immer noch die Hoffnung auf einen endlichen Sieg leuchtet. Umsonst! In Kiel steigen rote Fahnen an den Masten der Kaiserlichen Flotte hoch, Soldatenräte konstituieren sich; und nicht einer macht auch nur den Versuch, diese freche Meuterei im Keime zu ersticken! Nur in einem Deutschland der Kopflosigkeit konnte eine verworrene und aus niedersten Instinkten geborene Revolte zu einer »Revolution« werden.

Am 9. November ruft der Marxist Philipp Scheidemann vom Balkon des Reichstagsgebäudes in Berlin die Republik aus. Der Kaiser dankt ab, auch er ist entschlußlos in jenen Stunden, wo nichts anderes nötig gewesen wäre als eben nur ein Entschluß. Er flieht nach Holland und das Heer hat seinen Obersten Kriegsherrn verloren. Indessen erlassen die sogenannten »Volksbeauftragten« einen Aufruf, in dem »ein Friede ohne Annexionen und Entschädigungen« in Aussicht gestellt und versichert wird, daß »mit dieser Revolution das deutsche Volk in einen Zustand der wahren Freiheit, Schönheit und Würde« getreten sei. Zwei Tage später diktiert Marschall Foch im Wald von Compiègne jenen Waffenstillstand, den wir alle kennen.

In Deutschland erhebt sich das Chaos. Sie schreien und lärmen, die Parlamentarier, Wucherer und Schieber, Volksverführer und landfremden Demagogen. Sie heizen Deutsche gegen Deutsche; im Rheinland, in Westfalen knattern Maschinengewehre. Und dazu die Not, die furchtbare Not! Denn die Schiffe der Entente halten die Blockade auch weiterhin aufrecht. Jeden Tag verhungern Hunderte, Hunderte ... Der Bolschewismus erhebt sein blutiges Haupt.

Dem Mann im Lazarett aber steigen Tränen in die Augen. Zweimal in seinem Leben hat er so geweint: an jenem Tag, da seine Mutter starb ... und heute! — — —

Jahre später sieht man ab und zu Kolonnen von Männern mit einer eigenartigen Fahne durch Deutschlands Straßen ziehen. Sie ist rot, diese Fahne, aber inmitten des Rots ist ein großer weißer Kreis und darin ein Hakenkreuz. Das Hakenkreuz findet sich aber auch auf Plakaten, es findet sich auf dem Kopf eines kleinen, halbwochentlich erscheinenden Blättchens, dem »Völkischen Beobachter«, man findet dieses Zeichen öfter und öfter. »Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei« ist der Name jener Organisation, der die Fahnen, die Plakate, das Blättchen gehören, »Partei-führer« aber ist ein Mann namens Adolf Hitler, derselbe, dem beim Zusammenbruch, als er hilflos im Lazarett lag, die Tränen kamen. — Das deutsche Schicksal hat ihn damals nicht mehr in Ruhe gelassen. Er macht sich auf, er spricht, er beschwört. Eine solche Stimme ist in Deutschland noch nie vernommen worden. Sie sagt die Wahrheit, sie ist klar, und jeder versteht sie. Kein Wunder, daß die Anhängerzahl wächst. Der »Völkische Beobachter« wird Tageszeitung, die Plakate leuchten von den Hauswänden und Litfaßsäulen, die Versammlungslokale müssen wegen Überfüllung polizeilich gesperrt werden. Dann aber kommt der 9. November 1923, der schwarze Tag. Fast alle glauben, daß im Feuerhagel an der Feldherrnhalle die nationalsozialistische Bewegung nunmehr zusammengebrochen sei.

Adolf Hitler auf Festung Landsberg! Zehn Jahre später wird er der Führer des deutschen Volkes sein, umjubelt von der Liebe aller; heute ist er verfeimt und eine niederträchtige Presse gießt Schmutz über den endlich wehrlos Gemachten. Dennoch: »In drei Jahren habe ich die Bewegung wieder aufgebaut«, sagt Adolf Hitler, und die Wenigen, die ihn wirklich kennen, zweifeln nicht daran. Im übrigen benutzt er die Zeit, die ihm nun in reichlichem Maße zur Verfügung steht, zum Schreiben. Das Buch »Mein Kampf« entsteht.

Als Hitler im Dezember 1924 entlassen wird, ist der erste Band dieses Buches nahezu fertig. Die Herausgabe wurde dem Parteiverlag Franz Eher Nachf., München, übertragen. Ursprünglich lautete der Titel »4½ Jahre Kampf gegen Dummheit, Feigheit, Lüge«. Anfang 1925 wurde mit Sammeln von Bestellungen auf den ersten Band des Werkes begonnen. Die damals vereinbarten Gelder konnten in erster Linie für den Ausbau des »Völkischen Beobachter« verwandt werden. Die erste Auflage des Buches umfaßte 10 000 Exemplare. Der Titel wurde endgültig auf »Mein Kampf, Band I: Eine Abrechnung« festgelegt. Noch im gleichen Jahr mußten weitere 8000 Exemplare aufgelegt werden. Am 10. Dezember 1926 erschien der zweite Band; der Führer hatte ihn im Sommer desselben Jahres in Berchtesgaden geschrieben. Das ganze Werk lag nunmehr vollendet vor. Bis Ende 1929 hatte Band I eine Auflage von 23 000, Band II eine solche von 13 000 Exemplaren erreicht. Am 7. Mai 1930 erfolgte die Herausgabe der Volksausgabe. Der nunmehr für einen bedeutend größeren Kreis erschwingliche Preis hatte zur Folge, daß schon einen Monat nach Erscheinen der ersten Auflage mit rund 12 000 Exemplaren bereits die zweite Auflage mit weiteren 10 500 Exemplaren fertiggestellt werden mußte. Bis Ende des Jahres 1930 war die Auflagenziffer der Volksausgabe bereits auf 52 000 gestiegen. Eine noch größere Steigerung des Absatzes brachten die Jahre 1931 und 1932.

Als dann Anfang des Jahres 1933 Adolf Hitler Reichskanzler und Führer des ganzen Deutschen Volkes wurde, da wuchs mit der gesamten inneren Begeisterung zum neuen Deutschland auch die Verbreitung seines Werkes und erfaßte Hunderttausende und Aberhunderttausende. Im September des Jahres 1933 wurde bereits die Auflage von einer Million überschritten. Heute hat »Mein Kampf« eine Auflagenhöhe von drei Millionen Exemplaren erreicht! Eine unvorstellbare Zahl! Nur durch Vergleiche läßt sie sich anschaulich machen. Die Gesamtauflage der deutschen